

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Regenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Donnerstag

Nr. 138.

18 Mai 1837.

Portugal. (Briefe.) — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Burdett gewählt.) — Frankreich. (Kriegsberichte aus Algier.) — Beilage Nro. 138. Niederlande. — Deutschland. (Briefe aus München und Frankfurt.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 231 und 232. Atheniensische Briefe. — Nord- und Südamerika. — Briefe aus Neapel, dem Aargau, München und St. Petersburg. — Erklärung des Hrn. v. Ringseis. — Ankündigungen.

## Portugal.

⊙ Lissabon, 21 April. In der vorgestrigen Cortes-Sitzung kam Manches zur Sprache, was eine tiefere Einsicht in die Lage des Landes gibt. Die Veranlassung gab eine Petition des Deputirten Br. Felo, das Gouvernement um Auskunft zu bitten über den neulich erwähnten Mord der acht Gefangenen in dem Districte von Guarda durch ein Detaschement Jäger. Felo erzählte, der Officier des Detaschements, welches von der Administrationsbehörde von Guarda requirirt worden, habe sich, gegen seine Ordre, gar nicht bei den Districtsbehörden gemeldet, sondern sey ohne weiteres an einigen Orten zu Festnehmungen von Personen geschritten, die man für Räuber ausgegeben, und habe diese durch Prügel gezwungen, ihre Consorten zu nennen. Mit einer solchen Liste sey er von Ort zu Ort gegangen, und habe acht Gefangene gemacht, mit diesen sey er durch Trapeoso marschirt, und habe sie jenseits dieser Villa erschossen. Die Angabe des Officiers, sie erschossen zu haben, damit sie nicht durch Andere frei gemacht werden sollten, sey eine leere Ausrede; an einem der Orte habe eine Frau ihren Mann als Räuber angegeben, der mit erschossen worden; wegen eines andern Gefangenen wären dem Officier Vorstellungen gemacht worden, daß derselbe unschuldig sey; allein er habe geantwortet, daß dessen Name auf der Liste stehe, und so werde er ebenfalls füsillirt. Von einem dieser Opfer habe er auch die Tochter mitgeschleppt, und nachdem er sie einige Tage in seinem Quartier gehabt, habe er sie einem andern Officier überliefert, der gekommen sey, ihm zu seinem glücklichen Unternehmen zu gratuliren, und der bei einer früheren Gelegenheit ebenfalls seine Gefangenen ermordet habe; man wisse nicht, was aus dem Mädchen geworden sey. Ueberdies habe der Officier aus den Häusern der Gefangenen verschiedene Pretiosen mitgenommen, ohne davon den Behörden Anzeige zu thun. Fonte Arcada verlangte, man solle Commissarien absenden, die Sache zu untersuchen. B. de Bobeda bemerkte, dieses wäre eine Beleidigung gegen die Civil- und Militärbehörden; wenn das Gouvernement kein Vertrauen zu ihnen habe, müsse es sie absetzen. Leonel sagte, dieser gefesselte Zustand existire schon seit 1828, und werde auch immer fort dauern, so lange man nicht generelle Maßregeln dagegen ergreife, und sich nur bei einzelnen Vorfällen aufhalte. Fortunato erklärte, die Armee habe in dieser Hinsicht seit einiger Zeit alle Gränzen der bewaffneten Macht überschritten. Macario de Castro behauptete, daß ungeachtet dieses Vorfalles, da wo Linienmilitär sey, immer die größte Ruhe herrsche, namentlich sey dieses Jägerbataillon das disciplinirteste Corps. Das Uebel datire von längerer Zeit her.

Nach der September-Revolution habe einige Monate lang die vollkommenste Ruhe geherrscht; mit dem Winter hätten erst die Unordnungen wieder begonnen, theils durch Kompetenzconflicte über Jurisdiction theils durch die Jury, welche die Schuldigen aus Furcht vor den Drohungen der schlechten Gesellen freispreche, weshalb denn die Nationalgarden oder Linienmilitärs die Gefangenen tödteten, damit sie nicht straflos blieben. Man ersehe daraus, daß es den Behörden an Stärke fehle, und der Minister möge erklären, ob er es für möglich halte, mittelst der bestehenden Geseze diesem Uebel Einhalt zu thun. Er trüge darauf an, Municipalgarden in den Provinzen zu errichten. — Der Minister des Innern brachte nichts weiter vor, als daß dem Gouvernement die physische Macht fehle, und selbst die Mittel dazu diese zu verstärken, besonders da der größte Theil der Armee in Spanien sey; aus diesem Grunde könne er auch die Behörden nicht für die Aufrechthaltung der Ruhe verantwortlich machen. Er schloß mit der Bemerkung, daß dieses Uebel seinen Grund eben in dem allgemein überhand genommenen traurigen Zustande des Landes habe. — J. Victorino hielt nun noch einen Epilog über eine Vorstellung der Bewohner der Serra da Estrella, die, nachdem sie die furchtbarsten bei ihnen verübten Grauelscenen geschildert, um Hülfe und Mitleiden flehen. „Armes Volk! ruft der Redner aus, an wen wendest du dich, von wem verlangst du Mitleiden? Jeder wünscht euch zu helfen, allein der traurige Zustand hat indessen seinen Fortgang, und was ist die Schuld?“ (Die Geseze! schrie man von mehreren Seiten.) E. Cabral sagte, nicht die Geseze, sondern die, welche sie in Ausübung bringen sollen. Der Minister habe zwar gesagt, daß sobald ein Verbrechen begangen, man auch die darüber gefällte Sentenz in Ausübung bringe; woher es aber komme, daß dennoch alle Gefängnisse angefüllt wären? Der Minister habe auch erklärt, daß man nun einen Richter habe, mit dessen Mangel er sich früher entschuldigt. Er sehe kein anderes Mittel, um die öffentliche Ruhe wieder herzustellen, als die Todesstrafe nicht nur zu verhängen, sondern auch zu vollstrecken. (Hier unterbrach ihn der Minister des Innern und sagte, man habe kein Geld dazu.) Der Redner antwortete, er sehe nicht ein, wozu man Geld brauche, um einen an den Galgen zu knüpfen. Der Justizminister sagte, das Uebel komme weder von den Gesezen noch von deren Vollstreckern, sondern von dem unglücklichen Zustande, in welchem sich das Land schon vor der Septemberrevolution befunden. Man habe vor einigen Tagen schon 62 Verbrecher nach Afrika geschickt, nächstens werde ein anderer Transport nachfolgen, und die Todesstrafen würden auch näch-

stens vollzogen werden. — Alle Volksraisonnements, so wie die Aeußerungen in den Oppositionsblättern, die man meistens für übertrieben halten möchte, geben kein so klares Licht über den anarchischen Zustand des Landes, wie die eigenen Bekenntnisse der Minister und der Cortesdeputirten, die sich in dieser Sitzung so ganz ohne Hehl zu erkennen gaben.

\*\* Madrid, 6 Mai. Briefe aus Lissabon stellen das Ministerium als so von ernstern Verlegenheiten umgeben dar, daß es wohl Staatsmännern, die der Charte Don Pedro's ergeben sind, wird Platz machen müssen. Die ultraliberale Partei ist sowohl in Lissabon als in den Provinzen in völligen Mißcredit gerathen. Unter den Arsenaltruppen zeigten sich beunruhigende Symptome, die bei Abgang des Couriers noch nicht beschwichtigt waren.

### S p a n i e n.

○ Madrid, 3 Mai. Was das projectirte Aguado'sche Anlehn betrifft, so glaube ich jetzt mit Bestimmtheit behaupten zu können, daß das ganze Geschäft in einer zwischen den H. H. Aguado und Mendizabal verabredeten Schwindelei bestand, vermöge deren dieser einige baare Geldsummen hier zu erhaschen hoffte. Diese Absicht ist ihm auch gelungen; das Auftreten des Hrn. Mariani in Paris, die Papiere, mit denen er ausgerüstet war, und die bestimmten Versicherungen Mendizabals, daß das Geschäft zu Stande kommen würde, obwohl er vom Gegentheil überzeugt war, haben einige hiesige Capitalisten verführt, ihm baare Vorschüsse zu machen. Nun aber erfahren wir aus Paris, daß Hr. Aguado nichts mehr von der Sache hören will, und daß die französische Regierung nicht erlauben wird, ein neues spanisches Anlehn an die Pariser Börse zu bringen, so lange die fälligen Dividenden der alten nicht bezahlt sind. — Wegen des Rothschild'schen Quecksilbervertrags (worüber ich Ihnen neulich schrieb) hat die Commission ihren Bericht noch nicht abgestattet; da aber in der letzten Zeit verschiedene Mißheiligkeiten zwischen dem spanischen Finanzminister und dem Rothschild'schen Hause ausgebrochen seyn sollen, und letzteres den Anschein nimmt, keine weiteren Geschäfte mit der spanischen Regierung machen zu wollen, so kann man darauf gefaßt seyn, daß diese eine Ungerechtigkeit gegen jenes zu begehen geneigt sey. Eine Ungerechtigkeit ist es schon an und für sich, die Gültigkeit eines öffentlich und unter Beobachtung aller Vorschriften des Rechts abgeschlossenen Vertrags in Zweifel ziehen zu wollen, und diesesmal dürfte es der Einsicht und Thätigkeit des hiesigen Agenten des Rothschild'schen Hauses vielleicht nicht gelingen, jener Intrigue vorzubeugen. — Lord Palmerston's Worte, durch welche er im Parlamente die spanische Nation der Grausamkeit und Blutgier beschuldigt, haben hier eine außerordentliche Erbitterung erregt. Alle hiesigen Blätter erheben laut ihre Stimmen gegen eine solche Anschuldigung, und werfen sie in reichem Maße auf den englischen Charakter zurück. „Lord Palmerston, sagt das sehr gemäßigte Eco de la Razon, wird nicht gesehen haben, daß Spanierinnen ihre Kinder verkauften; die Einwohner von Santander sind Zeugen, daß Engländerinnen die ihrigen für 18 Realen verkauft haben.“ (Dies ist Thatsache. Englische Soldatenweiber gaben ihre Kinder für eine Flasche Wein an Priester, welche sie kauften, um sie zu taufen und katholisch zu erziehen.) Europa beobachtet Spanien hinlänglich, um beurtheilen zu können, ob die Beschuldigungen, welche Lord Palmer-

ston erhob, begründet sind; aber jedenfalls sind sie unpolitisch, und wie stimmen jene harten Anklagen zu den großen Lobeserhebungen, die der englische Gesandte der spanischen Nation neulich öffentlich erteilte? Aber so weit geht die Schmeichelei, daß sich ein Spanier gefunden hat, der im „Patriota“ die Worte Palmerston's nicht nur entschuldigt, sondern die Grausamkeit als eine Tugend des spanischen Charakters darstellen will. Dieser Spanier heißt Augustin Arguelles. — Der französische Botschafter, Graf Latour Maubourg, wird am 8, begleitet von seinem Neffen, Hrn. de Brossard, von hier nach Paris abgehen, um sich zu vermählen. Seine Abwesenheit wird fünf Wochen dauern, und während derselben der erste Botschaftssecretär, Hr. Drouyn de Lhuys, als Geschäftsträger fungiren. Bei seiner Zurückkunft wird der Graf Latour Maubourg das am Prado belegene Palais des Herzogs von Villahermosa, das schönste Madrids, beziehen, und wie man sagt ein glänzendes Haus machen. — Von der Nordarmee erfahren wir, daß Espartero beabsichtigt, mit dem größten Theile seiner Truppen von Bilbao nach Vitoria (?), und von dort nach Pamplona zu marschiren, um eine Linie von Pamplona nach Irun zu bilden, durch welche den Carlisten die französische Gränze gänzlich abgeschnitten würde. Hierzu wird aber viel Zeit erforderlich seyn. Für jetzt bildet das portugiesische Hülfscorps die Besatzung von Vitoria. — Die Fregatte Buen Suceso, welche am 14 Nov. den Hafen von Manila verließ, ist am 25 Nov. in Cadix eingelaufen. Auf den Philippinen war Alles ruhig. — Nachschrift. So eben, vor Abgang der Post, erhält die Regierung einen Courier aus Paris. Die mitgebrachten Depeschen und Zeitungen sind vom 27. Die Nachrichten scheinen nicht erfreulicher Natur zu seyn.

○ Madrid, 6 Mai. Morgen wird der Commissär der englischen Hülfslégion, Hr. Planos, mit zwei Millionen Realen nach St. Sebastian abgehen; noch zwei Millionen werden ihm nachgeschickt werden, um die Legion am 10 Jun. zu bezahlen. Dieses Geld ist von einigen hiesigen Häusern, die zu dem Aguado'schen Anlehen Zutrauen hatten, vorgeschossen worden, nachdem sich der Agent des Rothschild'schen Hauses geweigert hatte, neue Summen vorzustrecken. Am 3 erhielt die Regierung einen Courier aus Paris von ihrem dortigen Gesandten, welcher, so wie das ganze diplomatische Corps, sich in der drückendsten Geldverlegenheit befinden soll. Vorige Nacht fertigte angeblich der portugiesische Geschäftsträger einen Courier nach Paris und London ab. Der von dort her erwartete Courier, welcher gestern Morgen bei der französischen Botschaft hätte eintreffen sollen, ist diesen Abend noch nicht angekommen, und man besorgt deshalb, daß ihm ein Unglück zugestoßen sey. Ein englischer Courier geht diese Nacht nach London ab. — Der General Espartero hat an J. M. die Königin eine Vorstellung gerichtet, in welcher er sich beklagt, daß die spanischen Soldaten, welche Bilbao entsetzten, nicht die geringste Belohnung erhielten, während alle englischen Officiere nach der Niederlage von Hernani mit Orden geschmückt wurden. — Der General Oraa meldet aus Castellon de la Plana, daß die Carlisten mit Hilfe des in Cantavieja erbeuteten schweren Geschüßes die Ortschaften S. Mateo und Benicarlo bedrängten, daß er aber, wenn sich jene beiden Plätze bis zum folgenden Mittage hielten, sie entsetzen würde. Der General Nogueras sey krank, ohne Geld und ohne Truppen, und könne deshalb den Befehl, Cantavieja wieder einzunehmen, nicht ausführen.

\*\* St. Sebastian, 7 Mai Abends. Gestern waren bereits 37 Bataillone hier vereinigt, als noch fünf Gardebataillone eintreffen. Mit zwei vor sieben Tagen von hier abgegangenen Dampfbooten erwartet man ein Bataillon aus Ferrol, und das Provinzialregiment von Pontevedro aus Gijon.

† \* Pau, 9 Mai. Am 1 Mai war die Stellung der Carlisten ungefähr folgende: In Fuentarabia 3 Bataillone unter Carragual; in der Linie von Hernani und Tolosa unter Gulbelalde 8 Bataillone; in Biscaya unter Sarasa, den jedoch seitdem Suergue ersetzt haben soll, 10 Bataillone; in Bergana und Villareal unter Sanz 5 Bataillone, worunter 3 bloß aus noch unbewaffneten Recruten zusammengesetzt. In San Estaban (Communication zwischen Navarra und Guipuscoa) unter Eguia (?) 7 Bataillone. In Navarra im Thal des Ega von Estella bis los Arcos 8 Bataillone unter Don Sebastian und Villareal, auch Don Carlos mit den Guiden von Alava war dort; am Arga in der Gegend von Miranda stand Garcia mit 6 Bataillonen, worunter 2 von Deserteurs und 2 von Gefangenen, die Partei genommen hatten, außerdem Zariategui mit 2 Bataillonen in Lerin, zusammen 50 Bataillone, die etwa 36 bis 40,000 Mann betragen konnten. Die Cavallerie unter Berastegui, Quilez, Basilio Eraso und dem Artilleriecommandanten Echarren in Allo Muez Arana und andern Orten von Navarra, zusammen 18 Schwadronen oder 2000 Mann. Außerdem 60 Kanonen mit 300 Artilleristen und 100 Fourgons. Seitdem hat sich Manches geändert. Don Carlos ist mit den Guiden nach Villafranca und Don Sebastian nach Hernani marschirt, wo er sich am 5 befand; die Carlisten sagten, sie könnten 30 Bataillone und 500 Pferde auf jenem Punkte vereinigen. In San Sebastian war 1 Bataillon der Garde angekommen, und Espartero wurde auf den 10 erwartet; Einige sagten, er würde noch ein Gardebataillon, Andere, er würde eine ganze Division mitbringen. Die Christinos hatten unterdessen am 3 den Materhof von Aguirre auf der Seite von Astigarraga besetzt und Artillerie dahin gebracht. Die Carlisten wollten ihnen nicht Zeit lassen, sich zu besetzen, und suchten wo möglich die Artillerie in ihre Gewalt zu bekommen; sie zogen daher 10 Bataillone und 1 Schwadron zwischen Astigarraga und Oriamendi zusammen, um den Materhof am 6 Morgens zu überfallen; allein Jauregui hatte ihre Absicht bemerkt, und die Artillerie zurückgezogen. Die Carlisten griffen wirklich am 6 um 4 Uhr Morgens an, umzingelten den Materhof, drangen durch das nahe Gebüsch, trafen aber sodann auf die Artillerie und lehrten wieder um; das Artilleriefeuer dauerte bis 8 Uhr, denn die Carlisten hatten auch eine Batterie in Arambu. Wem zuletzt der Materhof von Aguirre \*) geblieben, kann man aus den bisherigen Nachrichten nicht ersehen. Die Christinos sagen, sie hätten 14 Tode, unter andern den Bataillonschef Lasarta und einen andern Offizier, und 90 Blessirte, worunter der englische Quartiermeister; sie hätten aber 93 todt Carlisten auf dem Schlachtfelde gefunden, 250 verwundet, worunter Ituriaga und die beiden Sarasa. Das 2te leichte Regiment und die Chapelgorris waren allein engagirt gewesen; die Carlisten griffen mit 3 Bataillonen an, und verstärkten sich stufenweise. — Die Christinische Reservearmee unter Alcalá in den Merindades (d. h. bei Valmaseda und dort

herum) ist mit 1 Bataillon verstärkt, und Santander nebst den Merindades in Belagerungsstand erklärt worden. Am Ebro in der Gegend von Logroño sollen 8 Bataillone von der Armée Espartero's angekommen seyn. Irribarren hatte das Commissariatwesen sehr verbessert und Magazine angelegt. In Burgoß war das Cavallerieregiment Princesa, 400 Pferde stark, aus Valencia angekommen. — Die Carlisten hatten in Cantavieja (welches sie in der Nacht vom 24 — 25 überfielen) 1 Mörser, 2 Sechzehnpfünder, 2 Vierpfünder, viele Lebensmittel und Munition und 40 Pferde gefunden; das ganze Land bis Alcañiz hin war bestürzt; man hoffte indessen, daß Nogueras, welcher mit 2 Brigaden aus Alcañiz gegen Beceyte marschirt war, sich schnell gegen Cantavieja wenden würde, dessen Eroberung eben keine großen Schwierigkeiten darbietet, sobald man nur einmal den Weg kennt. Am 26 hatten Talleda und Esperanza mit 500 Mann Chelva verlassen, wo die Christinos 22 Kranke fanden. Der Nachtrab der Carlisten erlitt in Abejuelas und la Yesa einigen Verlust. Am 29 besetzten die Christinos Utiel, und man sagte, es würden dort 2 Bataillone in Garnison bleiben, mit dem Rest würde Alvarez, erhaltenen Befehlen zufolge, nach Madrid zurückkehren. Pallasos war von Isidro bei Villaeta geschlagen worden, allein sowohl die Straße von Andalusien, als die von Estremadura ist von diesen unausrottbaren kleinen Parteien von 40, 60, 100 Pferden beständig unterbrochen, und die kleinen Orte unaufhörlichen Plünderungen ausgesetzt.

#### Großbritannien.

London, 11 Mai.

In der Unterhausung am 10 Mai trug Hr. T. Duncombe auf zweite Lesung einer von ihm eingebrachten Bill an, deren Zweck war, diejenigen Clauseln der Parlamentsreformacte außer Kraft zu setzen, wornach der Wähler, ehe er sein Wahlrecht ausüben kann, nachweisen muß, daß seine Steuern, sowohl in die Staats- als in die Armenkasse, gezahlt sind. Dieß sey, behauptete er, eine veratorische Beschränkung der Wahlrecht, die von factiosen Steuereinnehmern mißbraucht werden könne, und Lord Durham, der an Entwerfung der ersten Reformbill einen so thätigen Antheil genommen, habe sich von vornherein ungünstig über dieselbe ausgesprochen. Lord John Russell widersetzte sich dem Antrag im Namen der Regierung, und beantragte als Amendement, daß die Bill nach sechs Monaten zum zweitenmal gelesen, d. h. verworfen werde. Dieß geschah mit 47 gegen 31 Stimmen. Die Radicalen sind sehr unzufrieden darüber, daß das Ministerium abermals mit den Tories gegen sie Partei genommen habe, worüber Hr. T. Duncombe sich in einigen scharfen Worten gegen Lord J. Russell äußerte. Die übrigen Verhandlungen des schwach besetzten Hauses waren unerheblich, so wie auch die sehr kurze Sitzung des Oberhauses. — Für Hythe, dessen bisheriger Vertreter Hr. St. Marjoribanks (Radicaler) das Amt eines „Steward von Chiltern Hundreds“ angenommen hat, ward ein neuer Wahlbefehl erlassen.

Die Wahl in Westminster hat eine, nach den Anzeichen der letzten Tage kaum erwartete Wendung genommen: nach eintägigem Poll, der am 11 Mai Nachmittags 4 Uhr schloß, stand das Verhältniß: für Burdett 3460, für Leader 2874 Stimmen, so daß also Sir Francis Burdett, mit der ansehnlichen Majorität von 586, nochmals zum Mitgliede

\*) Neuere Nachrichten versichern, den Truppen der Königin.

für Westminster gewählt ist. Noch am Morgen desselben Tages hofften Hrn. Leader's Freunde und die ministeriellen Frühblätter mit Zuversicht den Sieg des radicalen Candidaten, bis sich gegen Mittag immer wachsende Mehrheiten für Burdett ergaben. Um 3 Uhr Nachmittags schrieb der radicale True Sun: „Nach dem Stande des Polls ist der Sieg der Apostasie und des Toryismus, in Folge der — freiwilligen oder gezwungenen — Saumseligkeit eines großen Theils der Westminsterer Wählerschaft, welcher seine Stimmen nicht eintragen ließ (unpolled), nicht mehr zweifelhaft. Morgen werden wir die Gleichgültigkeit, die Servilität oder den Verrath, der die Sache der Reform und der Freiheit preisgegeben hat, schonungslos aufdecken.“ Beide Candidaten sprachen nur am 10 Mai bei der „Nennung“ von den Hustings, aber nicht mehr, wie sonst üblich, am Schlusse des Polls. Sir Francis, der, sich sammennehmend, zu seinem Rednerstuhle in den Wahlschranken fast ohne fremde Hülfe hinaufgestiegen war, erklärte, daß er auf Parteinamen wenig gebe, sein Wahlversprechen sey die Verfassung und nichts als die Verfassung; seinen Reformprincipien sey er treu wie immer, aber all den ungestümen Schreibern des Tags, die unter dem falschen Namen von Reformern den Umsturz des Throns und der Kirche herbeizuführen suchten, werde er sich mit aller Kraft widersetzen. Hr. Leader, dem dann noch Hr. Hume in einer nachdrücklichen Rede folgte, legte ein umfassendes radicales Glaubensbekenntniß ab. In den letzten beiderseitigen Meetings war es zum Theil noch sehr stürmisch hergegangen; so drangen unter Anderm in eine Versammlung, die von Freunden Burdett's in St. Giles' gehalten wurde, Anhänger seines Gegners ein, überschrieben jene, und warfen Mehrere die Treppe hinab. Dagegen verlief die Procedur auf den Hustings, trotz der mächtigen Aufregung der Parteien, und obgleich sich viele verdächtig aussehende Nichtwähler aus St. Giles' eingefunden hatten, ohne allen Exceß. Einer der ersten, die für Sir Francis ihre Stimmen gaben, war Sir R. Peel, der in Westminster ansässig ist. Es läßt sich nicht verkennen, daß die ministerielle Partei durch diese Niederlage eine furchtbare Schlappe erlitten hat. Sir Francis war gesonnen, am folgenden Tage, wenn seine Sicht es ihm nur einigermaßen gestatte, seinen neu-eroberten Parlamentssiß auf den Torybänken einzunehmen.

Der durch seine Schicksale und Schriften bekannte Harro Harring, der vormalig in der polnischen Armee gedient hatte und seit einigen Jahren in England lebte, schlug sich am 11 Mai Morgens auf der Hampstead-Halde bei London mit einem polnischen Officier auf Pistolen, und erhielt eine Kugel in den Unterleib. Er wurde nach dem North London Hospital gebracht, aber die Aerzte erklärten die Wunde für tödtlich. Sein Gegner war sogleich mit dem Dampfboot nach Boulogne abgegangen, beide Theile sollen sich indessen bei dem Zweikampf sehr ehrenhaft benommen haben. Harring, sagt der Globe (der ihn fälschlich Obrist nennt), ist 40 Jahre alt, verheirathet und hinterläßt zahlreiche Familie.

### Frankreich.

Paris, 12 Mai.

(Moniteur.) Der Generalstab der Nationalgarde von Paris hat folgende Berichtung eingeschickt: „Die Nachricht, daß die Nationalgarde bei der Fahrt der Prinzessin Helene von Mecklenburg, bei ihrem Einzug in Paris, Spalier bilden werde, ist völlig grundlos.“

(Moniteur.) Hr. Magnin, Pfarrer von St. Germain l'Auxerrois, hat seine Entlassung bei dem Erzbischof von Paris eingereicht.

(Moniteur.) Bericht an den König. Sire, Ihr großmüthiges Herz wollte selbst die letzten Spuren unserer bürgerlichen Zwietracht vertilgen. Von der Höhe Ihres vor sieben Jahren zur Aufrechthaltung unserer Institutionen und der Verteidigung der Geseze errichteten Throns haben Ew. Maj. allen Franzosen das Zeichen der Vergessenheit und der Verzeihung gegeben; aber die geschlossenen Thüren von St. Germain l'Auxerrois rufen noch eine jener Erinnerungen zurück, welche Ew. Maj. zu verwischen entschlossen sind: ein Bezirk von Paris darf nicht länger seiner Pfarrkirche beraubt bleiben. Ich habe die Ehre Ew. Maj. vorzuschlagen, sich dahin zu entscheiden, daß die Kirche von St. Germain l'Auxerrois unverzüglich dem Gottesdienst zurückgegeben werde. Ich bin mit Ehrfurcht ic. (Unterz.) Barthe.“ — Genehmigt zu Paris, 12 Mai 1837. (Unterz.) Ludwig Philipp. Durch den König: Barthe.

Schon am 13 Morgens waren die Architekten mit Vorbereitungen zur unverzüglichen Vollziehung der Restaurationspläne der Kirche St. Germain l'Auxerrois beschäftigt.

Hr. Alexis v. Jusseau, Préfect der Wienne, ist zum Director der Polizei, und Hr. Macarel zum Director der Gemelnden bei dem Ministerium des Innern ernannt.

\* Die Deputirtenkammer verhandelte am 13 Mai einige Petitionen, nahm hierauf einige Entwürfe zur Ermächtigung von örtlichen Anleihen für Bauten an, und fuhr dann in Erörterung des Entwurfs über die Salze fort.

(Messager.) Die durch die Beschränkungen der Amnestie und das Umlaufschreiben des Hrn. Barthe entstandenen Verlegenheiten fangen an, sich fühlbar zu machen. Es gibt in contumacia Befindliche, die im Gefängniß sind, nemlich die Straßburger, die am 18 vor den Assisen des Niederrheins erscheinen. Der Spruch muß nothwendig die Regierung in die befremdlichste und falsche Stellung versetzen: eine Freisprechung würde, wie die der ersten Angellagten, von einer höchst nachtheiligen moralischen Wirkung für die Staatsgewalt seyn; im Falle der Verurtheilung wird eine neue Amnestie nöthig; denn man kann diese Verurtheilten nicht wohl im Gefängniß lassen, wenn ihre am meisten compromittirten Mitangeschuldigten ihre Freiheit genießen. Dieß ist aber noch nicht Alles: was würde geschehen, wenn jeder der Contumacirten des Aprilprocesses den Pairshof zwänge, zwanzig verschiedene Male die Debatten von 1835 mit ihrem unausbleiblichen Gefolge von Berichten, Zeugenverhören und dem Plaidiren der Advocaten neu zu beginnen? Würde wohl die Patrie einwilligen, ganze Monate auf Erledigung vergeblicher Processen zu verwenden? Ihre Geduld und ihre Kraft müßte einem solchen Geschäft offenbar unterliegen, und die Minister würden ihnen nothwendig mit einer zweiten oder dritten Ausgabe der Ordonnanz vom 8 Mai zu Hülfe kommen müssen. Der Temps enthält in Bezug auf die Contumacirten folgende Bemerkungen: „Sollte sich einer derselben stellen, so ist gewiß, daß sich die competente Justizstelle nicht dispensiren könnte, auf ihn die in dem Umlaufschreiben des Siegelbewahers enthaltenen Instructionen anzuwenden. Die Pairskammer, welche sich dem Ende ihrer Session nähert, würde gewiß erst in ihrer nächsten Session richten, und es würde daraus für den

Angeschuldigten ein fünf bis sechsmonatliches Zuwarten entspringen.“ — Diese letztern Worte sind eine offenbare Aufforderung an die Contumacisten, noch länger im Exil zu bleiben, bis sie durch eine besondere Ordonnanz amnestirt werden. Der Rath ist gut; wenn er nun aber kein Gehör fände? Es ist sehr traurig, daß die Krone, anstatt den ersten, aus ihren persönlichen Eingebungen und den Rathschlägen der H. H. Pasquier und Dupin hervorgegangenen Ordonnanzentwurf aufrecht zu erhalten, den Procuratorsbedenkllichkeiten der H. H. Barthe und Martin Gehör gegeben hat. Könnte aber die Krone die Wiederausöhnung nicht vervollständigen? Sie würde dabei nicht nur an Dank gewinnen, sondern auch ihren Ministern einen großen Dienst erweisen.

Die Gazette sagt in Bezug auf den Artikel des Temps: „Der Justizgang kann in Frankreich nicht suspendirt werden. Das, was der Temps von Seite der Staatsgewalt oder des Pairshofs voraussetzt, wäre eine schreiende Justizverweigerung. Der Pairshof hat mehrmals außer seinen jährlichen Sessionen sich versammelt, um zu verdammen; sollte er sich wohl weigern, einige Tage zu sitzen, um frei zu sprechen? Es wäre eine Beleidigung das Gegentheil zu denken. Wir glauben sonach, daß die Abwesenden, Flüchtigen oder Contumacirten wohl daran thun würden, sich schnell einzufinden. Sie haben die Amnestie, die öffentliche Meinung und den Grundsatz der Gleichheit vor dem Gesetze für sich. Die Jury von Straßburg hat jene Bahn eröffnet, worein die politischen Staatsgewalten einzugehen gezwungen sind, und die, wie wir hoffen, sich auf lange nicht wieder schließen wird. Wenn aber die Parteien im Kampfe sind und die Politik schwebend ist, so muß man die Gelegenheit bei den Haaren fassen.“

(Gazette.) Nach der Amnestie muß die Reform kommen, die Reform muß das Aufhören aller Partelen und die Herstellung Frankreichs in seine ihm eigenthümlichen constitutiven Gesetze herbeiführen. Das Unheil, welches der Geist des Egoismus angerichtet, wird durch den Geist des Patriotismus wieder gut gemacht werden, und die Politik des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe wird zuletzt als die wahre erscheinen.

(Siecle.) Die Amnestie ist allein, abgesehen von den accessorischen Handlungen dieses oder jenes Ministeriums, ein wahrhaft gouvernementales Werk. Sie zeigt allein den künftig einzuschlagenden Weg an. Man darf überzeugt seyn, daß sie ihren Lauf verfolgen und vollenden wird. Wir behaupten, trotz der Gründe, die jetzt neue Besorgnisse aufregen möchten, daß die Staatsgewalt die erste Gelegenheit ergreifen wird, die Amnestie auf alle Verurtheilten ohne Ausnahme auszudehnen. Der Fortschritt wird nur dann wahrhaft und nützlich seyn, wenn der Boden Frankreichs allen Proscribirten wieder eröffnet seyn wird.

Le Monde proclamirt ebenfalls die Nothwendigkeit der Reform aus Anlaß des legalen Landes des Hrn. Guizot und bezeichnet die Mittelclasse unter dem Namen der Geldaristokratie. „Die Mittelclasse, sagt dieses Journal, ist ganz einfach die Wahlclasse, deren Census die Gränze bestimmt; und da das Gesetz ausschließlich an den Census die Ausübung der politischen Rechte knüpft, welche das Uebergewicht der Classe,

deren definitiven Sieg man sichern will, ausmacht, so ist klar, „daß sich die Superioritäten ihr assimiliren müssen, um die Stelle wieder einzunehmen, die ihnen bei den Angelegenheiten des Landes gebührt.“ Sonach ist jede Superiorität, die nicht 500 oder 200 Fr. Steuer bezahlt, jetzt factisch und muß auch zufolge auf immer von der ihr gebührenden Stelle ausgeschlossen seyn. Was ist nun aber dieß Anderes, als eine Geldaristokratie? Was ist es Anderes als ein Helotismus der ganzen Nation, souverän gouvernirt durch eine Körperschaft von 200,000 Privilegirten, die allein als fähig, allein als aufgeklärt, allein als unabhängig erklärt sind, weil sie ein gewisses bestimmtes Maaß von Reichthum besitzen?“

Graf Souham, pensionirter Generallieutenant, ist zu Versailles in einem Alter von 76 Jahren gestorben.

⊙ Aus dem Lager von Buffarik, 27 April. \*) Abd-El-Kader ist nach einem Tagmarsche von 40 Stunden mit seiner Cavallerie in Medeah eingedrungen, wo er die reichsten Mauren gefangen nahm, um ein Lösegeld von ihnen zu erpressen. Man sagt, seine Absicht sey, auch Belida zu besuchen. Einige seiner Reiter schwärmen bereits in der Umgegend dieser Stadt umher, welche nur vier Stunden von unserm Lager entfernt ist. Ein Corps von 7 bis 8000 Mann wurde auf diese Nachricht hin schleunigst in Buffarik zusammengezogen, und der Gouverneur kam heute in Begleitung der Generale Kapatel, Bro, Perregaux und Negrier hier an. Morgen, wie es heißt, werden die Truppen nach Belida aufbrechen. Das Lager von Buffarik zeigt in diesem Augenblick das imposanteste kriegerische Schauspiel, welches ich in meinem Leben gesehen. Die Ebene ist mit weißen Zelten übersät, unzählige Feuer lodern dort, die Bratpfanne zischt, und Krieger aller Waffengattungen in den Costumen des Orients und des Occidents bewegen sich singend und lachend um die Feldküchen. Die Spahis in ihren malerischen, halb türkischen, halb arabischen Costumen mit den bunten Turbans und den rothen Bernussen, die Zuaven, die Jäger von Afrika, die neue Fremdenlegion — Alles unterhält sich auf seine ihm eigenthümliche Weise in den verschiedensten Sprachen. Die Araber bereiten den Kuskusu und brennen Kaffee, schlagen tactmäßig auf die viereckige Tamburine und singen Mährchen; die Franzosen kochen und machen Späße; die Deutschen zechen. Der General Damrémont wurde von allen Truppen unter den Waffen mit Kanonendonner und kriegerischer Musik empfangen. In diesem Augenblick aber geht er fast ganz allein mitten in dem Lagergetümmel spazieren, und die Soldaten lassen sich nicht mehr durch seine Gegenwart stören. Der Capitän Pellissier, begleitet von seinen Arabern, kam so eben an. Mit ihm sind Ben-Omar,

\*) Unser eifriger Correspondent aus Algier, dem wir diese interessanten Kriegsberichte verdanken, bemerkt uns in seinem Begleitschreiben: „Inmitten eines betäubenden Waffentlärms schreibe ich Ihnen in Eile diese Zeilen. Da der Tag des Dampfschiffabgangs hier auf den äußersten Vorposten nie bekannt wird, so lasse ich gegenwärtige Nachricht mit dem ersten besten Bagagewagen nach Algier abgehen. Ich schreibe Ihnen wieder, sobald der Generalstab, an den ich mich mit Autorisation des Kriegsministers angeschlossen, zurückgekehrt seyn wird. Auf diese Weise sehe ich alle Begebenheiten in der Nähe, und kann Ihnen fortwährend die treuesten Berichte erstatten.“

Erbey von Medeah, welcher das Kreuz der Ehrenlegion trägt, der Raib des Stammes Beni-Khalil und der von den Franzosen ernannte Hachem von Belida. Das Wetter ist vortrefflich. Viele Liebhaber begleiten die Armee.

⊙ Buffarik, 28 April. Der General Damrémont machte heute mit 5000 Mann eine Reconnoissance gegen Belida. Als man die zerfallenen Ringmauern von Neu-Belida, eine halbe Stunde von der eigentlichen Stadt entfernt, erreicht hatte, gewährte man einige hundert feindliche Araber hinter der zweiten Mauer am Eingange der Orangenwälder aufgestellt. Man sandte ihnen den Hachem von Belida entgegen, welcher lange mit dem Fortgehen zauderte und den Generalen mit der Hand an seinem Halse ein Zeichen machte, als wolle er ihnen bedeuten, daß sein Kopf auf dem Spiele stehe. Endlich entschloß er sich zu gehen, wurde aber von den Hadschuten mit einer Kugel begrüßt, die ihn glücklicherweise verfehlte. Er sprach hierauf einige Augenblicke mit den feindlichen Häuptlingen, worauf ein alter Marabut von kleinem, gebeugtem Wuchse mit schneebleichem Barte, dann der Raib von Belida und einige der vorzüglichsten Einwohner dieser Stadt zu dem französischen Generalstabe kamen. Der General Damrémont drückte jedem die ihm dargereichte Hand, worauf eine lange Unterredung begann, welche ich nicht deutlich verstehen konnte, da nur die Generale Kapatel, Perregaur und der Capitän Pellissier an der Seite des Gouverneurs blieben, das übrige Gefolge des Generalstabs aber etwa dreißig Schritte davon entfernt stand. Wie wir nachher erfuhren, antwortete diese Deputation auf die Frage, ob Abd-el-Kader in ihrer Nähe sey, ausweichend; sie bat auch, man möge ihre Stadt nicht betreten, indem die Hadschuten und Kabulen der Beni-Salah und Muzia zum Widerstande sich entschlossen hätten. Sie flehten, ihre unglückliche Lage zu bedenken, indem sie, zwischen zwei feindlichen Parteien, zu schwach eine Neutralität zu behaupten, sich nothwendig zu den Gebirgsbewohnern halten müßten, da die Franzosen ihnen keinen Schutz gegen deren Rache geben wollten. Der Gouverneur warf ihnen ihre Zweideutigkeit vor und erklärte ihnen, seine feste Absicht sey, Belida alsbald zu besetzen. Während dieser Unterredung ereignete sich eine Episode, welche alle Augenzeugen tief rührte. Ein junger Araber aus dem Gefolge des alten Marabut erkannte unter den Spahis seinen Vater. Er warf sich voll Zärtlichkeit in dessen Arme, und beide plauderten liebevoll zusammen, bis jene Abgeordneten zurückkehrten, wo Sohn und Vater sich dann wieder in feindlichen Reihen gegenüberstanden. Die Hadschuten und Kabulen waren, so lange die Unterhandlungen dauerten, etwa drei bis vierhundert Schritt von uns entfernt unter den Bäumen und Gebüsch aufgestellt geblieben, und erwarteten ruhig die Rückkehr der Abgesandten. Mit dem Fernrohre konnte man ihre wilden Figuren auf das deutlichste schauen. Ein gigantischer Araber von stolzer, gebieterischer Haltung ragte unter ihnen hoch zu Rosse hervor, und sprach häufig zu den Uebrigen; wahrscheinlich war es der Häuptling der Hadschuten. Als die Deputation kaum eine Minute zu den Ihrigen zurückgekommen war, fiel ein Schuß, dessen Kugel dicht über den Köpfen des Generalstabs hinwegpiff. Ein lebhaftes Gewehrfeuer folgte demselben. Man ließ hierauf Kanonen vorrücken, und einige Salven zwangen die Feinde zur schnellen Flucht in die Gebüsch. Wir hatten nur einen Verwundeten. Während des Rückzugs nach Buffarik

tirallirten einige Reiter mit der Arrièregarde. Morgen werden 8000 Mann gegen Belida vorrücken und diese Stadt und die Höhen besetzen. Man erwartet starken Widerstand. Zwei neapolitanische Officiere begleiten als Amateurs die Expedition.

⊙ Aus dem Lager von Duera, 3 Mai. Am 29 April früh um 3 Uhr tönte europäischer Trommel- und Trompetenlärm durch eine der schönsten Ebenen Afrika's. Die Avantgarde des französischen Armeecorps bildeten die Spahis; an ihrer Spitze gewährte man die Riesengestalt des Obristen Marey im glänzenden Paschacostume. Es war ein höchst originelles Gemälde — dieser lange Zug wilder Banditenfiguren in rothen wallenden Mänteln auf ihren arabischen Rossen durch die Ebene fliegend — hinter ihnen die Jäger von Afrika in polnischer Lanceruniform, dann wieder arabische Verbündete im weißen Bernuß, Neger, welche die Lastthiere führten, maurische Gendarmen neben der rothhossigen französischen Infanterie — das seltsamste Gemisch von Racen und Rassen; der Carnival in Rom kann kein phantastischeres Bild geben. Um 8 Uhr standen wir vor den zerfallenen Mauern von Neu-Belida. Diese südlichen Strecken der Ebene von Metidschad, die wir bis hieher durchzogen, sind bei weitem schöner und fruchtbarer als deren nördlicher Theil. Die Truppen wateten durch einen Wald von Wiesenblumen, deren hohe Stengel ihnen oft bis an die Brust reichten. Die Feinde waren nicht mehr wie am vorhergehenden Tage bei den Orangenwäldern posirt, sondern hatten sich auf die ersten Höhen des Atlas dicht hinter Belida zurückgezogen. Zwei Brigaden unter dem Commando der Generale Bro und Negrier umgingen die Stadt und verjagten die Kabulen von den nächsten Höhen des Atlas. Es waren die Beni-Salah und die Muzia, welche sich gegen uns schlugen. Die Zuaven, welche als leichte Fußtruppen bei dem Gebirgsstrategie immer an der Spitze sind, verbrannten drei Daskars (kleine Kabulendörfer) und machten viele Beute. Einige gefangene Weiber und Kinder wurden zu dem Gouverneur geschickt, welcher inzwischen mit dem Hauptcorps bei den Ringmauern von Neu-Belida gelagert stand. Um 12 Uhr sahen wir von dort die Siegesfeuer der Zuaven und die dreifarbige Fahne auf den erstürmten Höhen. Bald darauf kam eine Deputation der Einwohner Belida's in das Lager. Es waren dieselben Personen wie am verfloffenen Tage, mit Ausnahme des alten Marabut. Diese Abgeordneten gestanden nun ein, daß Abd-el-Kader in Medeah gewesen sey, daß seine Reiter zwei Tage vor unserer Ankunft nach Belida gekommen wären, und den Tribut für den „Sultan“ erhoben hätten. Der General Damrémont machte ihnen energische Vorwürfe wegen ihres zweideutigen Betragens. Um 1 Uhr hielt der Gouverneur, begleitet von seinem Generalstab und einer Ehrenwache der Algierer Nationalgarde, seinen Einzug in Belida. Nur wenigen Personen vom Civilstande wurde der Besuch der Stadt erlaubt, den Officieren gar nicht. Der Weg von den Ringmauern Neu-Belida's bis zur eigentlichen Stadt beträgt noch eine halbe Stunde, und führt mitten durch die schönsten maurischen Gärten voll hoher Orangen-, Citronen-, Granaten- und Paradiesfeigenbäume. Die Orangen Belida's sind vielleicht die besten der Erde. Eben so entzückt auch die Pracht der übrigen Vegetation das Auge auf die wunderbarste Weise. Die üppigsten Schlingpflanzen bekleiden die Baumstämme, die buntesten Blumen lachen an den Ufern des Uad-Sidi-el-Kebir, eines Gebirgs-

fäßens, welches Bellida von allen Seiten umspült. Die Capitän Muralt und Stürler, vom 4ten Schweizerregimente des Königs von Neapel, welche die Armee begleiteten, und mit ritterlichem Muth überall voran im Feuer waren, versicherten mich, daß Bellida's Umgebung die schönsten Gegenden Neapels und Siciliens weit hinter sich lasse. Die Stadt selbst ist ziemlich elend, die Häuser niedrig, halb in Ruinen, die Straßen aber sind breiter als in Algier. Bellida hat 4 bis 5000 Bewohner. Jedes Haus hat mehrere Verkaufsbuden, welche bei unförm Einrücken fast alle geschlossen waren. Die männliche Bevölkerung stand vor ihren Wohnungen und sah dem Durchzuge des Generalstabs mit mürrischer Gleichgültigkeit zu. Hinter Bellida bildet der Mad-Sidi-el-Rebir einen Wasserfall. Dort verweilte der Gouverneur einige Stunden lang, und nahm das Terrain in Augenschein, während die Kabylen von den höchsten Berggipfeln des Atlas fortwährend auf die von den Zuaven besetzten Höhen herabfeuerten. Die Franzosen hatten vierzehn Mann kampfunfähig, ein Capitän der Zuaven wurde tödtlich verwundet. Der alte General Bro griff zu heiß an und ließ wie gewöhnlich seine Soldaten zu viel unnöthiges Pulver verbrennen. Die Brigade des Generals Negrier hatte weder Todte noch Verwundete. Ein hochherrliches Panorama zeigte uns von der Höhe der besetzten Vorberge des Atlas die Ebene von Metidischab, welche wir ganz übersahen. Das Land der Hadshuten, der See Alula und die Pyramide des Kubbar-rumia lagen zu unsern Füßen. Das Geniecorps nahm mehrere Messungen und Zeichnungen zur Errichtung von Blockhäusern auf. Bellida's Occupation ist äußerst schwierig wegen der Nähe der Berge und der Umgebung vieler kriegerischen feindseligen Stämme, doch ist dieselbe fest beschlossen. Am 30 April machten die Truppen eine Recognoscirung an die Ufer der Chiffa und kamen am Abende wieder im Lager von Buffarik an. Am 1 Mai begab sich der General Damrémont mit der Cavallerie nach dem maurischen Städtchen Coleah, welches auf dem nördlichen Abhange des Algierer Hügellandes liegt. Die Bevölkerung empfing ihn dort sehr freundlich, und führte ihn in die Moschee; es fiel kein Schuß daselbst. Am 2 Mai kehrte er über Maalema und Duera nach Algier zurück, und will nun dem Kriegsminister den Plan der Occupation Bellida's vorlegen.

#### Niederlande.

\* † Aus dem Haag, 11 Mai. Vorgestern, an dem Geburtstag der Prinzessin Albrecht von Preußen, königl. Prinzessin der Niederlande, traf die Nachricht von der glücklichen Entbindung Ihrer k. Hoh. von Berlin hier ein und verbreitete allgemeine Freude. — Wie man vernimmt, wird Ihre Maj. die Königin am zweiten Pfingstfeiertage die Reise nach Berlin antreten; Prinz Friedrich der Niederlande traf am 8 Abends spät von dort hier wieder ein. — Die erste Kammer der Generalstaaten hat in ihrer gestrigen Sitzung die bei ihr noch anhängig gewesenen Gesetzesentwürfe, bezüglich der Bervollkommnung der Nationalgesetzgebung, angenommen. Heute fand eine vereinigte Sitzung beider Kammern statt, in welcher der Minister der innern Angelegenheiten kraft eines königlichen Beschlusses die gegenwärtige Session der Generalstaaten schloß. Die Generalstaaten treten nun erst wieder ordentlichweise im October d. J. zusammen. — Die neuesten hier eingetroffenen Zeitungen von Java reichen bis zum 7 Jan. Von der in belgischen Blättern

gemeldeten Niederlage, welche unsere Streitmacht auf Sumatra erlitten haben soll, melden auch die bis jetzt bekannt gewordenen Privatbriefe von Java nichts. — Das seit einigen Tagen eingetretene starke Anschwellen der Gewässer erregt mannichfache Besorgnisse.

#### Deutschland.

\*\* München, 16 Mai. Gestern kamen vier große, schwer bepactete Frachtwagen, mit Maulthieren bespannt, aus Rom hier an. Sie überbrachten die marmornen Basreliefs, welche den Fries der Balhalla bilden werden, worauf die Geschichte der Deutschen von Wagner dargestellt ist, und Thorwaldsens Modell zur Bildsäule Schillers, welches in der hiesigen Erzgießerei von dem kunstreichen Vorsteher dieser Anstalt, Hrn. Stigelmaier, gegossen werden wird, um sodann in dem Vaterlande des Dichters, Würtemberg, aufgestellt zu werden.

Nürnberg-Fürther Eisenbahn. Personenfrequenz vom 7 bis 13 Mai incl. 8867 Personen. Ertrag 1123 fl. 24 kr.

\* † Frankfurt a. M., 14 Mai. Ihre k. H. die verwitwete Landgräfin von Hessen-Homburg ist nach mehrmonatlicher Abwesenheit von Hannover in Homburg wieder eingetroffen, und wird den größten Theil dieses Sommers daselbst verweilen. — Der k. bayerische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am kais. österreichischen Hofe, Frhr. v. Lerchenfeld, ist von Wien nebst Familie hier angekommen, um sich mit Fräulein v. Trott zu vermählen. — Die Taunus-Eisenbahnactien sind im Preise etwas gewichen und stehen nur 166 fl. Agio. Man will den Grund besonders in dem Umstand finden, weil angeblich das Comité an dem Rinz'schen Grundstück eine zu theure Acquisition gemacht. Es hat sich eine Partei gebildet, welche der Bahn von hier aus die Richtung über das Gallusfeld geben möchte, während Hr. Denis entgegengesetzter Ansicht zu seyn scheint. Es hängt nur vom Senat ab, welcher Richtung die Bahn er die Sanction ertheilen werde. Es steht jedenfalls zu erwarten, daß die Actien wieder in die Höhe gehen, namentlich, da man eine Verständigung mit dem Mainzer Eisenbahncomité zu erzielen hofft. — Der immer noch in London anwesende königl. großbritannische Gesandte beim Bundestage, Hr. Thomas Cartwright, welcher bei seiner Abreise seine Wohnung hier aufgegeben — hat Auftrag ertheilt, ihm eine neue in Miethe zu nehmen. Dadurch widerlegt sich das Gerücht, es werde dieser Diplomat nicht mehr hierher zurückkehren.

Wiesbaden, 11 Mai. In der Sitzung unserer Landesdeputirtenversammlung vom 18 April sprach der Hr. Regierungsrath Vollpracht Folgendes: „Bei Gelegenheit der Liquidationsverhandlung sind Zweifel wegen gesicherter Erhaltung der Substanz des Domanalvermögens in Anregung gebracht worden. Se. herzogl. Durchl. haben zu deren Befestigung der verehrlichen Versammlung in der Sitzung vom 8 Jun. v. J. durch die Commissarien bereits eröffnen lassen, daß es nie in Höchsteren Absicht gelegen habe, durch die Cassentrennung an dem Rechtsverhältniß und der Bestimmung der Domänen eine Abänderung zu treffen, daß Höchstdieselben daher auch geneigt seyen, die Grundsätze, welche dieses Rechtsverhältniß hinsichtlich der Erhaltung der Substanz und des Revenuenetrags des Domanalvermögens mit sich bringe, auf eine für Höchsthre und Höchsthre Regierungsnachfolger verbindliche Weise nochmals ausdrücklich auszusprechen. Se. herzogl. Durchl. beabsichtigen

demgemäß, ein die Unveräußerlichkeit der Substanz und die ungeschmälerte Erhaltung des Domainalvermögens auf die Basis des bestehenden Rechts aussprechendes Gesetz zu erlassen, und haben gnädigst zu befehlen geruht, daß die verehrliche Versammlung durch die Commissarien hievon in Kenntniß gesetzt werde; zu welchem Ende ich hienit eine Abschrift des Gesetzesentwurfs übergebe." — Weiter übergab der Hr. Regierungsrath Vollmacht der Versammlung den Gesetzesentwurf wegen Errichtung einer Landescreditcasse. (Frankf. Journ.)

### P r e u ß e n.

Berlin, 11 Mai. Noch immer weiß man nichts Gewisses über die Wahl eines neuen Ministers des Auswärtigen. Es scheint jedoch, daß die vorgeschlagene Combination unter dem Minister des Schatzes, Hrn. v. Lottum, scheiterte, weil man seit längerer Zeit darauf bedacht ist, die oberen Stellen des Staats nur mit thatkräftigen, in der Blüthe des Lebens stehenden Männern zu besetzen. Nach glaubwürdiger Meinung wäre Hrn. v. Bülow, Gesandten in London, der Antrag gemacht worden, und da man weiß, daß dieser Staatsmann jüngst in Berlin war, um seine Abberufung und Ernennung zu einer andern Staatsstelle zu bewirken, so glaubt man, daß derselbe das Portefeuille nicht ausschlagen werde. Sollte dieß dennoch der Fall seyn, so würde gewiß Hr. v. Jordan, der ad interim unterzeichnet, als Minister installiert werden. Hr. v. Jordan erfreut sich der besondern Gunst Sr. Majestät, und ist anerkannt einer der geschäftskundigsten Diplomaten des Staats. — Statt des Generals v. Schöler, welcher als Director des Kriegsministeriums bekanntlich die erbetene Entlassung empfing, hat der General v. Stulpnagel diese Stellung erhalten. (Hannov. Ztg.)

† Berlin, 12 Mai. Ueber die Wiederbesetzung des auswärtigen Ministeriums scheint noch nichts entschieden. Es heißt, daß Hrn. v. Werther Anträge deshalb gemacht worden; man glaubt aber allgemein, daß er auf seinem Posten in Paris zu bleiben vorziehe. Hr. v. Jordan soll auch nicht sehr wünschen, das Portefeuille des Aeußern definitiv zu übernehmen. Man glaubt daher, daß man zu einer eigenen Combination sich entschließen, und einen Unterstaatssecretär neben einem wirklichen Minister des Auswärtigen creiren werde. In diesem Fall dürfte Graf Arnim, gegenwärtig in Brüssel, anherberufen werden, um als Unterstaatssecretär zu fungiren. — Die Truppenübungen, welche im südlichen Rußland statt haben sollen, dürften sehr imposant werden. Es werden an 60,000 Mann, worunter 10,000 Cavallerie, vereint werden. Die größten Vorbereitungen sind zum Empfange der Fremden getroffen, welche man dabei erwartet.

### D e s t r e i c h.

† Wien, 13 Mai. Der k. preußische Gesandte, Graf Maltzahn, ist eilends nach Berlin abgereist, wird aber in kurzer Zeit hieher zurückkehren. Der russische Botschafter, Bailli v. Tatitschew, ist von Venedig wieder hier eingetroffen. Der hannoversche Gesandte, Baron Bodenhausen, ist nach Hannover abgegangen, und der bayerische, Baron Lerchenfeld, hat seine Reise nach Frankfurt angetreten.

### H a n d e l s - u n d B ö r s e n - N a c h r i c h t e n.

Man hat in England Nachrichten aus New-York bis zum 21 April, die in Bezug auf Handel und Geldmarkt fortwährend sehr düster sind. Mehrere bedeutende Fallimente waren wieder vorgekommen, und das Mißtrauen war so allgemein, daß baares Geld fast unter keiner Bedingung aufzutreiben war. Die einige Tage zuvor gehegte Hoffnung, daß die Regierung von der Strenge ihres Circulars hinsichtlich der Species etwas nachlassen werde, war durch entschiedene Artikel, die der officielle Washington

Globe veröffentlichte, vereitelt worden. In Massachusetts hatten die Banken Chelsea und Lynn fallirt, die man indessen allgemein als bloße Schwindlerunternehmungen betrachtet; der Angabe von der Zahlungseinstellung der Firma Randolph und anderer Banken zu Boston wird bestimmt widersprochen. In Neu-Orleans, Charleston und den andern bedeutendsten Hafenplätzen der Union war der Handel sehr flau, da Jedermann seine Geschäfte so viel als möglich einschränkte bis auf bessere Zeiten. Das allgemeine Bankgesetz, das vor dem Congresse war, muß, da der Attorney-General es für verfassungswidrig erklärt hat, aufgegeben werden. Die Actien der Bank der Vereinigten Staaten standen am 20 April zu 115, die der Bank des Staates New-York zu 90, um 5 Proc. niedriger als drei Tage zuvor.

London, 11 Mai. Consol. 91<sup>1</sup>/<sub>8</sub>; spanische active Schuld 23; passive 6<sup>1</sup>/<sub>8</sub>; portugiesische Fonds 47<sup>1</sup>/<sub>4</sub>; Postwechsel der Vereinigten Staaten 95<sup>1</sup>/<sub>2</sub>. (Die Westminsterer Wahl hatte so sehr alle Aufmerksamkeit in Anspruch genommen, daß fast keine Geschäfte gemacht wurden.)

Paris, 13 Mai. Consol. 5Proc. 107, 85; 3Proc. 79, 5; Bankactien 2430; neapol. Fonds 99, 60; span. active Schuld 25<sup>1</sup>/<sub>8</sub>; passive 5<sup>3</sup>/<sub>4</sub>; St. Germainer Eisenb. 895; Versailler rechte Bahn 640; linke 590; Bahn von Montpellier nach Cette 577<sup>1</sup>/<sub>2</sub>.

Amsterdam, 12 Mai. Integr. 52<sup>5</sup>/<sub>16</sub>; 5proc. Cert. 99<sup>7</sup>/<sub>8</sub>; Kans. 23<sup>15</sup>/<sub>16</sub>; 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub>proc. Synd. 93; Ardoins 23<sup>3</sup>/<sub>16</sub>; span. Kans. 7<sup>5</sup>/<sub>4</sub>; russ. Inscr. 64<sup>1</sup>/<sub>2</sub>; 5proc. östr. Met. 99<sup>1</sup>/<sub>2</sub>.

\* Neapel, 6 Mai. Für die Dele eröffnen sich bereits wieder bessere Aussichten, nicht allein lauten die Nachrichten von Venedig und Triest etwas besser, sondern es haben auch die Preise hier wieder angezogen, und man bezahlte für Gallipoli an der heutigen Börse bis D. 21<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, nächsten Monat März zu liefern. Zahlung Ende Januars D. 22. 50. 80. Wechselkurs unverändert; gutes Papier ist leicht und vorthellhaft zu verfilbern.

Frankfurt a. M., 12 Mai. (Cursbericht der Eisenbahnactien.) Frankfurt = Wiesbadner per fl. 100. 167<sup>1</sup>/<sub>2</sub> g. Köln = Aachener per 100 Thlr. 112 g. Leipzig = Dresdener pr. 100 Thlr. 146 p. Ferdinands Nordbahn pr. 100 Thlr. 109 g. Petersburger 200 R. B. A. 65 Rthlr. p. Paris St. Germain per 500 Frs. 930 p. Nürnberg = Fürther pr. 100 fl. 475 p.

\*\* Frankfurt a. M., 12 Mai. Man hat hier Hoffnung, daß Mainz zu unserm Taunus-Eisenbahnunternehmen beitreten werde. Tritt dieser Fall ein, so ist an ein noch bedeutenderes Steigen der Actien zu glauben. Vom 15 d. an werden die Einzahlungen geleistet, und dagegen die Interimsscheine au porteur lautend ausgegeben. Dieses wird den Ankauf sehr erleichtern. Nassau hat unterm 5 d. seine 4procentigen Obligationen gekündigt, um künftig nur 3 Proc. zu geben. Ueberhaupt soll es die Absicht aller Staaten, besonders auch Preußens seyn, den Zinsfuß noch weiter herabzusetzen. Dieß bestimmt so viele Capitalisten Rettung gegen den immer niedriger werdenden Zinsfuß in Eisenbahnactien zu suchen, die jedenfalls einen besseren, vielleicht unverhältnißmäßig höheren Zinsgenuß gewähren dürften, als Staatspapiere fortan zu geben im Stande. Die hiesigen und die Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien, nach Nürnberg-Fürth offenbar die meist versprechenden Eisenbahnactien Deutschlands, gehen daher immer mehr in die Höhe.

Hamburg, 11 Mai. Destr. Met. 103<sup>1</sup>/<sub>4</sub>; 3proc. 73<sup>1</sup>/<sub>2</sub>; Bankactien 1356; Ard. 22<sup>1</sup>/<sub>2</sub>.

Berlin, 13 Mai. 4proc. Staatsschuldsch. 101<sup>5</sup>/<sub>8</sub>; 4proc. pr. engl. Obl. 99<sup>1</sup>/<sub>2</sub>; Prämienfch. d. Seeh. 63<sup>7</sup>/<sub>8</sub>.

Wien, 13 Mai. Metalliques 105; 4Proc. 100; 3Proc. 75<sup>5</sup>/<sub>8</sub>; 1834er Loose 113<sup>1</sup>/<sub>2</sub>; Bankactien 1379<sup>1</sup>/<sub>2</sub>; Esterhazy 36; Nordbahn 112<sup>1</sup>/<sub>4</sub>; Mail. C. B. 108<sup>1</sup>/<sub>2</sub>.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.  
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.